Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

## 1879

18.6.1879 (No. 73)

urn:nbn:de:gbv:45:1-932959

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
**Abonnementspreis:** vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

**Insertionsgebühr:** Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen Langenstraße Nr. 76, Brüderstraße Nr 20, Rosenstr Nr. 25 Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

№ 73. Oldenburg, Mittwoch, den 18. Juni. 1879.

### Weibliche Seelenstärke.

Weibliche Schwäche ist fast zum Sprüchworte geworden. Fast allgemein glaubt man die Natur des Weibes richtig und genau bezeichnet zu haben, wenn man es schwach nennt, und doch läßt es sich nicht leugnen, daß gerade dem Weibe eine Seelenstärke innewohnt, deren sich der Mann bei Weitem nicht in diesem Grade rühmen kann.

Das Bewußtsein dieser Seelenstärke sollte von der Frau aber auch gehegt werden. Es sollte dies nicht nur, um ihr Selbstgefühl und ihre weibliche Würde hierdurch zu nähren und kräftigen, sondern wohl auch darum, damit es ihr zum Talismann diene auf ihres Lebens dornenreichem Pfad. Gar mannichfach sind die Leiden und Kümmernisse des Weibes, die sie nur durch ihre weibliche Seelenstärke zu bewältigen vermag — eine Geisteswaffe, die sie um so besser zu handhaben verstehen wird, je lebendiger das Bewußtsein von derselben in ihr wohnt.

Der weibliche Körper ist, bei seiner Zartheit und größeren Reizbarkeit, unaufhörlich empfindlichen Einflüssen blosgestellt. Ihre Gesundheit wird so leicht gestört und zerrüttet.

Wie viele Frauen sehen wir den größten Theil ihrer Jahre kränkelnd zubringen! Nichts weniger darum aber legt ihre Bestimmung ihnen schwere Lasten auf. Was können sie dem Ungemache, den kampfvollen Widerwärtigkeiten, die ihnen daraus entspringen, entgegenbieten? Nichts als die weibliche Seelenstärke. Nur eine starke Seele vermag den körperlichen Schmerz würdig zu ertragen und unter demselben die Fassung zu behaupten, in welcher man fähig ist, dem Gefühle stiller Resignation, verbunden mit dem lichten Gedanken des Trostes, Raum zu geben.

Das zartere Gefühl der Frau wird von mißfälligen Dingen stärker afficirt, ihr weicheres Herz von widerwärtigen Ereignissen tiefer bewegt, ihr feineres Nervensystem von schmerzlichen Berührungen mächtiger erschüttert, als dies bei dem Manne der Fall ist. Der Kummer, so er sich ihrer bemächtigt, gräbt sich nicht selten tödtlich vergiftend in ihr Herz. Und wenn dieser nicht Schwermuth und Trauer über ihre Tage verbreitet, wenn er ihr Auge nicht mit Thränen füllet, die nie versiegen — so ist dies nur die Folge der weiblichen Seelenstärke.

Das Herz der Frau hegt oft manches stille, aber mächtige Verlangen, das keiner Befriedigung entgegenblicken darf. Und wenn solche Empfindungen in dem Herzen des Mannes einen Orkan entfesseln, daß wir seine Kraft, die sich oft zerstörend äußert, bewundern — bewähren sie in der Seele des Weibes eine Kraft nach anderer, entgegengesetzter Richtung, die der große deutsche Dichter seinen idealen Helden an die unglückliche Königin mit den kurzen aber prägnanten Worten ausdrücken läßt: „Große Seelen dulden still."

Und was ist das? Was anders als weibliche „Seelenstärke"?

Dieser, dem weiblichen Herzen eingepflanzten Tugend möge das weibliche Herz sich bewußt sein. Es wird diese Tugend aus dem Bewußtsein erhöhte Kraft gewinnen. Die weibliche Würde wird sich erweisen als das Palladium der weiblichen Seelenstärke.

### Nach dem 11. Juni.

Die Festlichkeiten zur goldenen Hochzeitsfeier sind beendigt; die tausendfachen Jubelklänge sind verhallt; das Kaiserliche Jubelpaar hat die Sommerfrische aufgesucht, um der unentbehrlichen Erholung zu pflegen, aber — das Fest selbst lebt noch in den Herzen aller Deutschen, die warm für Kaiser und Kaiserin schlagen. Der Vaterlandsfreund kann in der That in diesem Kaiserlichen Ehebunde, der den so seltenen 50. Jahrestag im Kreise seiner Kinder und Enkel, der verbündeten deutschen und befreundeten fremden Fürsten wieder anbrechen sah, das sichtbare Unterpfand des göttlichen Wohlgefallens an dem Repräsentanten des Deutschen Reichs erblicken. Und ruht Gottes Wohlgefallen auf dem Kaiser, so dürfen wir hoffen, daß auch das Reich nicht desselben entbehren wird.

Eine goldene Hochzeit ist überhaupt eine Seltenheit. Der geringste Arbeiter, wenn er dieses Festes theilhaftig geworden, wird mit einem kaiserlichen Gnadengeschenk bedacht, und seine engere Gemeinde nimmt lebendigen und freudigen Antheil an seinem Glück. Wie viel anders gestaltet sich jedoch dies Fest nach seiner Bedeutung und hinsichtlich des Antheils, den die außerhalb der engeren Festfamilie Stehenden daran nehmen!

Es ist die goldene Hochzeitsfeier des Landesvaters und der Landesmutter, wie die trauliche, pietätvolle, alle deutsche Redeweise sagte! Und Alles, was heut noch ein Vaterland bekennt und zu der Klasse der Landeskinder sich rechnet, Alles, was die Obrigkeit als Stellvertreter der elterlichen Autorität betrachtet und sie deshalb unter die flammenden Worte des vierten Gebotes stellt, mit einem Worte Alles, was für die Obrigkeit nach Gottes Ordnung noch nicht ganz und gar den abstracten Begriff des Staates eingetauscht hat, — das mußte mit tiefer Bewegung dieses, demüthig seines Gottes Gnade bekennende Jubelpaar betrachten und die göttliche Vorsehung und Güte preisen, welche einen Ehrenschmuck nach dem andern auf diese greisen Häupter gedrückt und durch alle tiefen Nächte dasselbe stets wieder zum hellen freudigen Lichte, aus allen Trübsalswegen zu diesem sonnigen Pfade geführt hat.

So stimmen auch wir noch einmal in das tausendfache Gebet dieser Tage ein:

**Gott erhalte und segne uns noch lange das kaiserliche Jubelpaar!**

Für uns und unsere Freunde gewinnt die Feier aber noch eine ganz besonders ernste Bedeutung durch die beiden erlauchten Persönlichkeiten selbst. Die Basis, auf welche wir unsere Bestrebungen, namentlich auch als Organ der Oldenburgischen Kriegervereine, gründen, ist gerade das Fundament, worauf Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta ihr Leben und Streben gestellt haben.

Besserung unserer Zustände auf christlicher und constitutionell-monarchischer Grundlage wollen wir.

Christen im vollen Sinne des Wortes sind Kaiser und Kaiserin. Jener hat die einfachsten, klarsten und darum schönsten Bekenntnisse seines Christenglaubens abgelegt, Bekenntnisse wie sie selten von den Höhen der Menschheit herab in dem verführerischen Rausch des Glanzes und der Macht ausgesprochen wurden. Diese bekundet überall in rastloser, aufopfernder Thätigkeit den schönsten äußern Schmuck des Christenwandels, — die Liebe zu den Armen und Schwachen, den Kranken und Verwunden, den hohen Sinn für alles wahrhaft Edle, Gute und Schöne. —

Constitutionell hat Kaiser Wilhelm regiert als echt deutscher, gewissenhafter Charakter, aber in dieser Treue gegen die Verfassung hat er auch stets den selbstständigen, monarchischen Zug bewahrt und innegehalten, der das Staatswesen vor allzu heftigen Schwankungen des Parlamentarismus und deren Gefahren bewahrt. Das deutsche Volk ist durch und

### Palast-Geschichten.

#### 4. Ein würdiger Anfang.

(Fortsetzung.)

Am Abend jenes 23. Oktobers ging er in seiner Stube auf und ab, wie einer, der mit getheilten Gefühlen etwas Angekündigtes erwartet. Er wartete nicht lange; Graf Flahault trat in seine Stube und legte ein neugeborenes Kindchen auf seinen Tisch. Es war schon früher ausgemacht, daß der unbekannte Fremde einen Theil seiner frühern Besitzungen zurückerhalten, daß er seinen Prozeß gewinnen und noch dazu 800,000 Franken bekommen sollte; dafür adoptirte er das Kind, gab es für das seine aus und schenkte ihm seinen Namen. So war glücklich einem Skandal ausgewichen, denn König Ludwig von Holland war fest entschlossen, sich zum dritten Male selbst nicht vom Kaiser zur Anerkennung eines fremden Kindes zwingen zu lassen. Jener fremde Mann aber, der das Kind adoptirte und ihm seinen Namen gab, hieß Graf Morny, und der Leser hat schon errathen, daß das Kind kein anderer war, als jener Graf, oder vielmehr Herzog Morny, der im Jahre 1865 zu Paris als Präsident des gesetzgebenden Körpers und als stillschweigend anerkannter Halbbruder des Kaisers Napoleon III. verstorben ist. Nach dem Fall des Kaiserreiches verläugnete auch Königin Hortense ihr Kind nicht und hinterließ ihm 40,000 Franken jährlicher Rente.

Der junge Morny fiel seinem Adoptivvater nicht lange zur Last, denn bald nahm ihn seine Großmutter, Madame de Souza, Mutter des Grafen Flahault, in's Haus, um ihn liebevoll zu erziehen und vor aller Welt als ihren Enkel anzuerkennen.

Wir wollten nur diese „Palastgeschichte" erzählen; die Laufbahn des Mannes, der auf so sonderbare Weise in die Welt trat, ist zur Genüge bekannt, da sie nach seinem Tode in allen Zeitungen sattsam auseinander gesetzt wurde. Wir fügen nur hinzu, daß sie des Ursprungs würdig war: abenteuerlich, rücksichtslos, frech und unmoralisch nach allen Seiten hin. Graf oder Herzog von Morny hinterließ eine Tochter, die, wie er selbst und aus denselben Gründen, nicht den Namen ihres Vaters trägt und die er, ohne zu große Unverschämtheit, nie seine Tochter nennen durfte. Charakteristisch für seine Lebensstellung betreffs seiner Familienbeziehungen, ist sein eigener frivoler und mit Lachen gethaner Ausspruch: Ein sonderbares Schicksal! ich sage „Monsieur" zu meinem Vater, „Sire" zu meinem Bruder und „Mademoiselle" zu meiner Tochter. — Und dieser Mann gehörte zu denen, die sich Retter der Religion, der Moral und der Gesellschaft nannten, er, der durch seine bloße Existenz, wie durch sein ganzes Leben, der Religion, der Moral und der Gesellschaft in's Gesicht schlug.

#### 5. Eine fürstliche Verbrecherin.

In dem württembergischen Schlosse Dischingen befand sich im Jahre 1776 eine Gefangene, welche, obgleich den höchsten Ständen angehörend, dennoch auf ausdrücklichen Befehl im strengsten Gewahrsam gehalten wurde. Das Gerücht sprach mancherlei über ihre Vergehungen. Einige waren der Meinung, daß sie an einer Verschwörung gegen das Haus Württemberg theilgenommen; Andere erzählten, daß sie sich in verbotene Liebeshändel eingelassen habe; noch Andere, daß sie völlig schuldlos, aber geisteskrank sei. Das Interesse an der Gefangenen war um so größer, als sie mit dem regierenden Fürstenhause in sehr naher verwandtschaftlicher Verbindung stand; denn sie war die leibliche Schwester des regierenden Herzogs Carl Eugen von Württemberg

Die eigentliche Ursache ihrer Gefangenschaft, sowie die näheren Umstände ihres Verbrechens wurden damals sorgfältig geheim gehalten, um die herzogliche Familie nicht bloßzustellen; und erst lange Jahre nach dem Tode der Gefangenen sind die genauen Thatsachen aus den gesandtschaftlichen Aktenstücken bekannt geworden, aber dennoch nie zur allgemeinen Kenntniß des Publikums gelangt. Aus diesen authentischen Quellen erfahren wir nun Folgendes:

Die Prinzessin von Württemberg, Auguste Elisabeth Marie Louise, war im Jahre 1734 geboren und vermählte sich im Jahre 1753 mit dem Fürsten Anselm von Thurn und Taxis. Die Ehe war, wie es scheint ohne Schuld des Fürsten, keine glückliche; denn der Leichtsinn, die Leidenschaftlichkeit und Verschwendungssucht der Fürstin gaben die erste Veranlassung zu häuslichen Zwistigkeiten und allmälig zu gegenseitiger Erkaltung und Abneigung. Die letztere steigerte sich bei der Fürstin bis zu Haß und Erbitterung, als ihr Gemahl nach dem Tode seines Vaters, auf Anrathen und unter Mithilfe des Rathes von Berberich, häusliche Einrichtungen traf, welche auf Ersparung unnützer Ausgaben zielten, während die verschwenderische Fürstin im Gegentheile gehofft hatte, daß mit dem Tode ihres Schwiegervaters der Besitz eines vermehrten Einkommens auch die Mittel zu einem größeren Luxus gewähren werde.

Da ihr Widerspruch gegen die Anordnungen ihres Gemahles von diesem nicht beachtet ward, so trennte sie sich im Jahre 1775 von ihm und begab sich, nur von einem Kammermädchen begleitet, nach Rheims. Hier miethete sie eine elegante Wohnung, richtete diese mit dem größten Luxus ein, nahm eine zahlreiche Dienerschaft an, und erschöpfte auf diese Weise bald die Mittel, welche ihr zu Gebote standen. Es gelang ihr zwar, auf den Namen ihres Gemahles, sowie auf ihre Verwandtschaft mit dem Herzog von Württemberg hin, sich bedeutenden Kredit zu verschaffen und eine Menge Schulden zu machen; allein als die Geduld der Gläubiger erschöpft und diese, anstatt der Zahlung, von dem fürstlichen Gemahle nur die Erklärung erlangten, daß er keineswegs gewillt sei, die Schulden seiner Gemahlin zu

Landesbibliothek Oldenburg

durch monarchisch; seine Vergangenheit und Gegenwart lassen diesen Charakterzug stets wieder hervortreten. Eine Dynastie, die sich so bewährt und so viel gethan für das ihr anvertraute Volk, ist zu tief gewurzelt im Herzen desselben, als daß es nicht stets mehr die erprobte Vaterlandsliebe seines Fürsten denn auf die seiner parlamentarischen Vertretung gebe.

Und diese drei Momente, — das christliche, verfassungstreue und doch dabei selbstständig-monarchische, — welche sich so harmonisch in Kaiser Wilhelm verbinden, sind uns auch die Gewähr für die heilsame Regneration unserer Zustände.

Das ist die tiefere Bedeutung, welche wir gerade in diesen erlauchten Persönlichkeiten für das Heil unseres Vaterlandes erblicken.

## Rundschau.

Der **Kaiser** wird nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern wegen nothwendiger Erledigung von Regierungsangelegenheiten noch einige Tage in Berlin verweilen und am 19. oder 20. nach Ems abreisen.

Der Jubel und Trubel der Festtage hat dem **Gesundheitszustand des Kaisers** zum Glück nicht geschadet. Das Befinden des Monarchen ist, den Umständen gemäß, durchaus erfreulich zu nennen. Die Aerzte wünschen bezüglich des zweiten Kurorts die Wahl des Kaisers auf Teplitz gerichtet zu sehn. Die kaiserliche Familie hofft den Monarchen zu bestimmen, daß er den größten Theil des Sommers auf der Insel Mainau verlebt und sich von dort dann zur Anwohnung der Herbstmanöver in die Reichslande begiebt.

Der Kaiser soll über das **Fernbleiben des Zaren** und seiner Söhne verstimmt sein. Niemand glaubt daran, daß der Grund durch die Erkrankung der Großfürstin Maria Paulowna gegeben war. Man spricht viel von Verstimmungen zwischen den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg. Thatsächlich fand in den letzten Wochen ein lebhafter diplomatischer Schriftwechsel zwischen Berlin und Wien statt. Der Frankf. Ztg." wird dasselbe gemeldet und wird von dem Correspondenten damit die Krankheit und die erschütterte Stellung Andrassys, so wie die unhaltbaren Zustände in Ost-Rumelien in Verbindung gebracht.

Die **Feier der Taufe** des ersten Urenkelchens Ihrer Majestäten hat am Sonntag Mittag im Neuen Palais stattgefunden. Das Kaiserpaar, ebenso das großherzogliche Paar von Baden wohnten der Tauffeierlichkeit bei, welche Prediger Persius von der Heiligengeistkirche in Potsdam verrichtete, derselbe, welcher der Mutter des Kindes, der Prinzessin Charlotte, den Confirmationsunterricht ertheilte. Die Kaiserin und die Königin von England waren Pathen. Es waren 100 Einladungen ergangen. Nach Beendigung der Taufe wurde ein Frühstück servirt.

Am Hofe legt man großes Interesse für die in den nächsten Tagen stattfindende Vermählung des **Prinzen von Hohenzollern** mit der **Prinzessin von Thurn und Taxis,** einer Nichte der Kaiserin von Oesterreich, an den Tag. Das junge Paar wird seinen Aufenthalt in Berlin nehmen, wo der Prinz — bekanntlich Commandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments — seit längerer Zeit seinen Wohnsitz hat. In den Hofkreisen sieht man bei der Schönheit und den hervorragenden geistigen Eigenschaften der Braut, in der zukünftigen Prinzessin von Hohenzollern einen neuen Stern der Gesellschaft aufgehen.

Alle **Schmucksachen,** welche der Kaiser seiner Gemahlin zum Andenken an den funfzigjährigen Hochzeitstag verehrte, der Brautkranz, dann die Roben, waren Erzeugnisse des Berliner Kunstgewerbes. Die Schmucksachen waren aus dem Atelier von Friedberg und Sohn, die Roben von Meister Müller. Es ist anzunehmen, daß die Goldene Brautrobe der Kaiserin in das Hohenzollern-Museum kommt.

Die **Truhe,** welche die deutschen Fürstinnen der Kaiserin als Hochzeitsgeschenk verehrten, ist ein Prachtstück von Arbeit — ein Product Carlsruher Kunstfleißes. Die Frau Herzogin von Baden war bei der Herstellung derselben selbst thätig, d. h. betreffend des Inhaltes. Dieser besteht in einer Urkunde, versehen mit den Wappen aller deutschen Fürstinnen, von Allen selbst unterzeichnet, welche der Kaiserin 27,000 Mark übergab für das Augustastift und zur Gründuug von Freistellen für hinterbliebene Waisen im Felde gebliebener Krieger.

Fragen und Wetten in Bezug auf die Dauer der **Reichstagssession** sind bereits aufgegeben, man beginnt, sich in stiller Resignation mit dem Gedanken vertraut zu machen, noch eine Reihe von Wochen fortzuarbeiten. Soll die jetzt in der Schwebe befindliche Arbeit zu irgend einem Abschluß gelangen, so wird man kaum bis zum 15. Juli dies zu bewirken vermögen, wird dagegen das Material erweitert, so möchte das Ende des Juli herankommen, bis der Schluß erfolgt. Schwerlich wird Fürst Bismarck geneigt sein, so lange in Berlin zu verbleiben.

In den Kreisen der **Tabaksteuercommission** ist die Nachricht verbreitet, daß der Reichskanzler das Tabaksteuergesetz für gefallen ansieht, wenn die Nachsteuer abgelehnt wird. In der Commission dürfte die Nachsteuer höchstens auf 4 bis 5 Stimmen zu rechnen haben. Man will ferner wissen, daß die Regierung im äußersten Falle geneigt sein würde, den beantragten Satz von 100 resp. 60 Mk. zu acceptiren, während auch hierfür in der Kommission auf keine Mehrheit zu rechnen ist. Unter diesen Umständen macht sich immer mehr die Ueberzeugung geltend, daß auch in dieser Session des Reichstages die Tabaksteuervorlage noch nicht zur Erledigung gelangen wird.

Vor dem Eintritt in die Discussion der **Finanzzölle** im Schooße der Zolltarifcommission soll nach einem Vorschlage des Vorsitzenden Freiherrn zu Franckenstein die Frage der constitutionellen Garantien zum Austrag gebracht werden. Nach dem Stande der Arbeiten der Tarifcommission wird der Bericht derselben vor Ende des Monats Juni wohl schwerlich an das Plenum gelangen können.

Der nervöse Zustand des Abg. **v. Forckenbeck** hat sich in letzter Zeit bedauerlicherweise so ungünstig gestaltet, daß er auf ärztliche Anordnung seinen Aufenthalt in Badenweiler mit einem solchen in der Schweiz vertauschen muß.

Graf **Andrassy** ist krank; gleichzeitig treten die Gerüchte von seinem bevorstehenden Abgang und seiner Ersetzung durch den römischen Botschafter Baron Haymerle mit größerer Bestimmtheit wieder auf.

Zwischen **Großbritannien** und Deutschland ist ein Vertrag wegen gegenseitiger Unterstützung schiffbrüchiger Seeleute abgeschlossen worden und tritt am 11. Juli dieses Jahres in Kraft. Die Unterstützung wird Verpflegung, Kleiderstücke, ärztliche Behandlung, Medicamente und Reisespesen umfassen und bei Todesfällen sollen auch die Beerdigungskosten bezahlt werden. — Die Nachrichten aus dem südlichen Afrika lauten für Diejenigen, welche eine baldige Beendigung des Krieges wünschen, sehr betrübend. Die herrschende Hitze verbietet jede Action. Die Friedensvorschläge Cettewayo's sollen sich wieder als Spiegelfechterei erwiesen haben. — Aus englich Indien wird gemeldet, daß die Urheber der jüngsten Brandstiftungen nicht Sozialisten oder sonst Unzufriedene waren, sondern Beamte der Regierungsbuchhalterei, welche auf diese Art Beweise begangener Fälschungen verdecken wollten. An der Grenze gegen Afghanistan herrscht Cholera, in Afghanistan selber sind die Zustände anarchisch.

Die **Franzosen** rüsten einen heftigen Zollkrieg gegen Deutschland; die Tarif-Commission erhöht dort die Zölle auf fast alle deutschen Importartikel. — Die skandalösen Vorgänge in der Deputirtenkammer, wo sich die Gegner Schuft, Fälscher, Memme u. s. w. schimpften und nur mit größter Mühe von einer Schlägerei zurückgehalten werden konnten, veranlassen die Radicalen, ein Gesetz gegen derartige Ausschreitungen zu verlangen. —

Von der **Balkanhalbinsel.** Fürst Alexander von Bulgarien ist von seiner Reise gestern nach Darmstadt zurückgekehrt. — Für die Befestigung der Verhältnisse in Ostrumelien soll ein neuer Erfolg zu verzeichnen sein. Ein Pariser Telegramm meldet nämlich: „Nach Mittheilungen, welche der „Agence Havas" aus Wien zugehen, hätten alle Mächte die Vorschläge Rußlands bezüglich Regelung der Befugnisse der ostrumelischen Commission angenommen. Danach würde die Commission über die Ausführung des organischen Statuts für Ostrumelien zu wachen und in allen auf das Statut bezüglichen Fragen vorher ihre gutachtliche Ansicht abzugeben haben. Der Gouverneur würde ohne Zustimmung der Commission keine türkischen Truppen herbeirufen können. Beschlüsse, die von der Commission mit absoluter Majorität gefaßt worden, würden dem Gouverneur gegenüber einen obligatorischen Charakter haben. Die Wahl der Beamten hätte unter der Verantwortlichkeit des Gouverneurs zu erfolgen." — Die Pforte trägt sich mit dem Gedanken, die Organisation ihrer Provinzen jetzt energisch anzufassen. Das ist bekanntlich schon lange erzählt worden; bisher hat's immer am „Besten" gefehlt.

## Locales und Correspondenzen.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser von Rußland dem Geheimen Hofrath Köhler in Oldenburg den St. Annen-Orden II. Classe, und dem Ministerialrath Römer in Oldenburg den St. Stanislaus-Orden II. Classe verliehen haben, haben Se. Königliche Hoheit der **Großherzog** die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieses Ordens zu ertheilen geruht.

* * *

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Pfarrer Schmitz in Visbek den Charakter „Kirchenrath" zu verleihen.

* * *

Die **reizenden Gartenanlagen** hinterm Großherzoglichen Schloß befinden sich augenblicklich in einer Pracht, daß wir Jedem rathen möchten, sich den herrlichen Genuß durch öftere Spaziergänge in denselben nicht entgehen lassen zu wollen.

* * *

Die vierte Generalversammlung des Oldenburger Landes-Vereins für **Alterthumskunde** wird am Mittwoch, den 25. Juni, in Rastede abgehalten werden. Rastede prangt jetzt in seinem Sommerschmuck, was gewiß viele Mitglieder des Vereins veranlassen dürfte, der diesjährigen Generalversammlung beizuwohnen. Wir bemerken dabei, daß auch die Theilnahme von Damen und Fremden erwünscht ist. — Für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse wird die vorzügliche Küche des Herrn Geiler Sorge tragen.

* * *

Das vorgestern und gestern auf dem Ziegelhofe stattgefundene **Volksfest,** begünstigt von der herrlichsten Witterung, hat, namentlich am Sonntag, wieder einmal zum Erbarmen viel Staub aufgewirbelt. Angelockt durch das schöne Wetter, befand sich auf dem Wege zum Festplatz, in der Ziegelhofstraße resp. auf dem Ziegelhofsweg, da, wo sich Stadt und Land scheidet, eine geradezu zahllose Menschenmenge, welche sich natürlich, wie das in der Regel bei derartigen Gelegenheiten der Fall ist, zum bei weitem größten Theil aus dem sog. schönen Geschlechte zusammensetzte und durch die staubaufwirbelnden Schleppen das Passiren jener Straßen für die Lungen des stärkern Geschlechts geradezu lebensgefährlich machte. — Die unglücklichen Schleppen! — O ihr sonst so liebenswürdigen Töchter Eva's, wir Nachkommen Adams wollen ja gern Euch Alles zu Gefallen thun, was wir Euch nur an den Augen abzusehen vermögen, aber habt ein Einsehen mit Euren Schleppen und vergeßt niemals, daß wir nur eine Lunge zu verlieren haben, die uns weder der Alleopath noch der Homöopath wieder zu kuriren vermag. Erfüllen die kürzlich erfundenen schleppentragenden Kneifzangen anscheinend ihren Zweck nur bei Regenwetter, worüber wir uns übrigens kein Urtheil erlauben

---

tilgen, so gerieth die letztere in die größte Bedrängniß und sah sich vergeblich nach einem Auswege um, den sie drängenden Gläubigern zu entfliehen. In dieser Lage mag sie nun zuerst durch einen Franzosen, mit dem sie, obgleich schon 41 Jahre alt, in ein sehr intimes Verhältniß getreten war, auf den Gedanken gebracht worden sein, sich ihres Gemahls durch Mord zu entledigen. Ihr Galan machte ihr bemerklich, daß sie nach dem Tode ihres Gatten die Vormundschaft über ihre Kinder, sowie die Verwaltung des ganzen Vermögens erlangen werde. Nachdem sie auf diesen Plan eingegangen war, verschaffte er ihr Gift.

Schon in Rheims soll sie zugleich den Entschluß gefaßt haben, das Gift auch zur Beseitigung ihres Bruders, des Herzogs von Württemberg, zu gebrauchen, denn ihre Erbitterung gegen diesen, der ihr die Mittel zur Fortsetzung ihrer verschwenderischen Lebensweise verweigerte und auf ihre Rückkehr nach Deutschland drang, soll von Personen benützt und gesteigert worden sein, welche die Nachfolge des Prinzen Ludwig Eugen, ohne daß dieser es ahnte, zu beschleunigen wünschten.

Ihre verbrecherischen Absichten auszuführen, bot ihr nun die Verlobung und bevorstehende Vermählung ihrer Tochter mit dem Prinzen Jerome von Radziwill eine erwünschte Gelegenheit. Sie heuchelte Reue über ihr seitheriges Benehmen und sprach den Wunsch aus, sich mit ihrem Gemahle zu versöhnen und Zeugin der Vermählung zu sein. Im Spätherbst 1775 kehrte sie nach Regensburg zurück, wo zur Feier der Verlobung eine Reihe von Festlichkeiten, unter anderen eine glänzende Jagd bei Donaustauf, stattfand, an welcher zahlreiche vornehme Gäste, unter diesen der österreichische und brandenburgische Reichstagsgesandte, theilnahmen. Auch die Fürstin schloß sich der Jagdgesellschaft an.

Das Nähere über die Vorfälle bei dieser Jagd wurde uns nicht bekannt; wir erfuhren nur, daß eine Kugel hart am Kopfe des Fürsten Thurn und Taxis vorbeipfiff und daß diese Kugel, wie man allgemein überzeugt war, aus dem Rohre der Fürstin kam. Ohne die Verwendung der beiden Gesandten, welche vermittelnd auftraten und nur an Mangel an Geschick glaubten, während die Mehrzahl der Anwesenden bösliche Absicht argwöhnte, würde der Vorfall sofort sehr ernste Folgen für die Schützin gehabt haben. Jedenfalls hatte das Ereigniß das Resultat, daß es den Fürsten nicht eben günstiger für seine Gemahlin stimmte, sondern nur zu vermehrter Aufmersamkeit auf ihr Treiben veranlaßte.

Sie fand demzufolge auch keine Gelegenheit, von dem Vorrathe ihres Giftpulvers baldigst Gebrauch zu machen, wohl aber geneigtes Gehör bei ihrem Gatten, als sie noch vor der Verheirathung ihrer Tochter den Wunsch aussprach, sich zu derselben nach Stuttgart zu begeben. Währenddem glaubte sie in einem Menschen, Namens Pfuhl, ein passendes Werkzeug für ihre finsteren Pläne gefunden zu haben. Auf ihre erst vorsichtigen, dann bestimmteren Andeutungen ging er bereitwillig ein, entlockte ihr, nachdem er ihr Vertrauen gewonnen, ihre Absichten und erbot sich sogar, deren Ausführung zu befördern. Zu diesem Zwecke übergab sie ihm einen Theil des Giftes, um es gegen den Herzog von Württemberg in Anwendung zu bringen. Mit diesem Beweismittel versehen, begab sich Pfuhl sofort zum Herzog nach Stuttgart und entdeckte ihm die beabsichtigte Frevelthat. Dieser theilte das Geheimniß dem Fürsten von Thurn und Taxis mit, um sich mit ihm zu berathen, welche Maßregeln man, ohne Aufsehen zu erregen, zur Bestrafung der Schuldigen ergreifen könne. Während Pfuhl, wie die Fürstin glaubte, zur Ausführung des Giftmordes an ihrem Bruder sich in Stuttgart befand, beschloß sie nun auch, bei Gelegenheit der Vermählung ihrer Tochter, den Plan, ihren Gatten zu vergiften, in's Werk zu setzen.

Da Pfuhl abwesend war, so sah sie sich nach anderen Helfershelfern um und versuchte eine Kammerfrau und ein Kammermädchen zu bestechen. Diese gingen auch scheinbar auf die Vorschläge ein und erlangten den Ueberrest des Giftpulvers; allein auch sie verriethen sofort Alles dem Fürsten. Diese Entdeckung beschleunigte die Entscheidung.

Sofort nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten ließ der Fürst, im Einverständnisse mit dem Herzog, seinem Schwager, Alles zur Abreise der Fürstin nach Stuttgart vorbereiten und schlug ihr, um jeden Verdacht fern zu halten, selbst vor, den nächsten Winter in England zuzubringen. Der Herzog hatte, wie in einer Depesche aus Mannheim vom 24. August 1776 als Gerücht erwähnt wird, zuerst die Absicht gehegt, seine Schwester in einem Schlosse in der Schweiz zu verwahren, war auch deshalb dahin gereist, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen; allein man gab dies Vorhaben auf und beschloß, die Schuldige an einem andern Orte ihre Frevel abbüßen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

„Wünschen Sie in Wasserfarbe oder in Oel gemalt zu werden? fragte ein Maler einen magern Herrn, der sich portraitiren lassen wollte. „Ich dächte in Oel," erwiderte dieser, „damit ich ein Bischen fetter aussehe."

„Wie geht's Ihnen?" fragte Jemand einen Bekannten. „Wie Sie sehen!" war die Antwort. „Dann bedauere ich Sie", entgegnete der Erstere, „denn ich sehe sehr schlecht und muß eine Brille tragen."

Ein Mann äußerte in Gegenwart seiner Frau: Er liebe nichts so sehr als seine Bücher. Die liebenswürdige Frau wünschte darauf ein Buch zu sein, um ein Gegenstand seiner Neigung zu werden. „In solchem Falle", erwiederte er, „wünschte ich, Du wärest ein Kalender, den man alljährlich wechseln muß."

Landesbibliothek Oldenburg

wollen, so dürfte es Euch doch bei Eurer Erfindungsgabe in Bezug auf Toilette nicht schwer werden, dem beregten Uebelstande eine baldige Abhülfe angedeihen zu lassen, und zwar noch ehe sich ein sonst unvermeidlicher sog. „Schleppen-Abtretungsverein" bildet, dessen einzigster Paragraph dahin lauten würde, daß seine Mitglieder sich verpflichten, jeder auf der Straße begegnenden und mit einer Schleppe versehenen Dame auf eine allerdings möglichst artige Weise die Schleppe abzutreten. Solltet Ihr aber dafür sorgen, daß die Bildung des vorerwähnten Vereins unterbleiben könnte, dann geloben wir hiermit, daß wir Euch künftig aus Dankbarkeit auf den Händen tragen wollen.

* * *

Dem Seifenfabrikanten Schlömann soll für sein an der sog. **Viermännerstraße** am Stau belegenes zu Bauplätzen geeignetes Grundstück die anscheinend hohe Summe von 18,000 Mark geboten worden sein. Wenn man in Betracht zieht, daß sich in jener Gegend in Zukunft gewiß ein ganz bedeutender Verkehr entwickeln wird und muß, so kann man den obigen Preis immer noch als einen sehr mäßigen bezeichnen.

* * *

Ein Theil der vom 16. bis 28. d. Mts. einberufenen **Landwehr** zog heute Morgen, vom Bahnhof kommend, mit einem Musikcorps an der Spitze, in unsere Stadt ein.

* * *

Auf eine Vorfrage, betr. Strafbarkeit des Auffangens von **Bienenschwärmen**, wurde erwiedert: Wilde Bienen, die noch keine bestimmte Niederlassung haben, sind in Niemandes Eigenthum und können von Jedem eingefangen werden; solche Bienen, die sich auf dem Grundstücke Jemandes (z. B. in einem Baume ꝛc.) dauernd niedergelassen haben (beim Sammeln von Honig stets zu dem einmal eingenommenen Platz zurückkehren), sind im Besitze des betreffenden Grundbesitzers, welcher den Besitz nur dann verliert, wenn die Bienen ihre bisherige Niederlassung auf dem Grundstücke desselben verlassen, um sich eine neue zu suchen, und von dem Grundbesitzer dann nicht verfolgt werden.

* * *

**Einführung des Verkaufs der Eier nach Gewicht.** Welcher Unterschied in der Größe der verschiedenen Hühnereier besteht, davon kann sich ein Jeder leicht überzeugen, der an irgend einem Markttage sich die Eier in verschiedenen Körben betrachtet. Namentlich aber die gestern beendete große Geflügel-Ausstellung bot vielfach Gelegenheit, sich von diesem handgreiflichen Unterschiede zu überzeugen. Ob aber die Eier groß oder klein sind, das Dutzend kostet immer so und so viel, und sie finden alle Käufer. Das sollte billigerweise nicht sein, denn der Unterschied ist wirklich verhältnißmäßig ein recht bedeutender, und die Eier sollten deshalb nicht nach der Stückzahl, sondern nach dem Gewichte verkauft werden. Die Einführung dieser Methode wäre nicht nur ein bedeutender Hebel für die Geflügelzucht im Allgemeinen, sie wäre auch als ein großer Vortheil für den Städter und den Landmann zu betrachten. Denn indem letzterer für seine großen, also schweren Eier höhere Preise erzielte, als ein Anderer für die kleinen Eier, würden sehr bald die Hühner-Racen verschwinden, welche als Producenten kleiner Eier gelten dürfen, und denen Platz machen, welche anerkannt viele und große Eier legen, wozu in erster Linie das Italiener Huhn in seinen verschiedenen Varietäten zu rechnen ist. Es liegt gewiß im Interesse sowohl der Städter als der Landbevölkerung, dahin zu streben, daß der Verkauf der Eier nach Gewicht recht bald eingeführt werde.

* * *

**Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!** Der Nutzanwendung dieses alten Wahrwortes hat sich in ausgiebigster Weise gelegentlich der letzten Volkszählung ein Lehrer befleißigt. Die Frage nach der Lesefertigkeit hat er in Bezug auf seine eigene Person offenbar übel genommen, und mit „wohl selbstverständlich" beantwortet. Für einen seiner jüngeren Pensionäre dagegen hat er geglaubt, sich gehörig verklausuliren zu sollen — der Knabe kann nämlich noch nicht lesen; aber: „er giebt sich Mühe" hat der gute Lehrer vorsichtig auf der Zählkarte bemerkt.

* * *

Endlich wird auch einmal gegen die **Grobheit der Gerichtsbehörden** aufgemuckst. Eine Gerichtsbehörde in Berlin sandte einer jungen Dame eine Vorladung, als Zeugin zu erscheinen, und adressirte diese Vorladung „an die unverehelichte N. N." — Ueber diese Titulatur war besagtes Fräulein empört, packte die Vorladung wiederum fein säuberlich zusammen und sandte sie dem Gericht mit dem Bemerken zurück, daß sie nur vor Gericht als Zeugin erscheinen werde, wenn man ihr ihr Recht gebe, das heißt, sie in der Form vorlade, wie es sich gehöre, und ihr die Titulatur gebe, die sie mit Ehren trage, nämlich „Fräulein." — Ob das Gericht ebenso denkt, wie das Fräulein, bleibt abzuwarten. —

## Literatur.

I.

**Longfellow's ältere und neuere Gedichte** in Auswahl. Deutsch von Adolf Laun. Verlag von Bültmann & Gerriets in Oldenburg.

Herr Adolf Laun, der rühmlichst bekannte poetische Uebersetzer Molière's, Racine's Béranger's, Burns', Brynt's u. s. w., bietet hier die Frucht langjähriger Arbeit, eine ausgewählte Sammlung von Nachdichtungen des gefeiertsten der amerikanischen Dichter. Longfellow, der jetzt Siebenzigjährige, ist noch immer productiv und fährt fort, die Poesiefreunde des jungen Amerika und des alten Europa mit gedankenreichen, edlen und reinen Blüthen seiner vielumfassenden Poesie zu erfreuen. — Der Uebersetzer hat hier den in Deutschland längst bekannten lyrischen Gedichten aus früherer Zeit poetische, bis jetzt noch nicht übersetzte Erzählungen der letzten Zeit hinzugefügt. Die Uebersetzung ist, wie nicht anders zu erwarten war, in der Form vollendet, ohne die nationale und individuelle Eigenthümlichkeit des amerikanischen Dichters zu beeinträchtigen. Die Gedichte sind ganz und gar deutsch geworden, und stören durch keine der gewöhnlichen Uebersetzersünden dem Leser den ungetrübten Genuß an einer schönen Poesie. Longfellow hat denn auch in einem eigenhändigen Schreiben dem Uebersetzer seine Freude über die wohlgelungene Nachdichtung ausgedrückt, in welchem er wörtlich schreibt: „Ich habe mit großer Freude und Befriedigung die Proben Ihrer Uebersetzung meiner Gedichte gelesen. Ich finde sie außerordentlich gelungen und meine, daß kaum etwas zu kritisiren oder zu ändern sei ꝛc. ꝛc.

Ihr treu ergebener dankbarer
Henry W. Longfellow."

Für uns Oldenburger hat die vorliegende Gedichtsammlung noch insofern ein spezielleres Interesse, als der Herr Uebersetzer, auch bereits Siebziger, ein langjähriger und hochgeachteter Bürger unserer Stadt ist, welcher er schon seit Ostern 1851 angehört und während welcher Zeit er lange Jahre hindurch als vortrefflicher Lehrer am hiesigen Gymnasium segensreich gewirkt hat.

Als Probe der vorliegenden hochinteressanten Sammlung theilen wir das folgende Gedicht mit:

### Die Sänger.

Gott hat gesendet seiner Sänger Schaar
Mit Liedern, ernst und schwer und hell und klar,
Auf daß der Menschen Herz, davon berührt,
Zum Himmel werd' aufs Neu emporgeführt.

Der erst', ein Jüngling, feurig, liebentbrannt,
Trug eine goldne Leier in der Hand,
Ihn trieb's durch Wiese, Flur und Hain zu ziehn;
Er spielte unsrer Träume Melodien.

Der zweit', ein kräftger Mann mit langem Bart,
Stand auf dem Markt, vom Volke dichtumschaart,
Und sang sein Lied, das laut und stark erklang
Und wie im Sturm der Hörer Herz durchdrang.

Der dritt', ein alter Mann, gebückt und grau,
Sang in des Doms geräumig düstrem Bau,
Dieweil die mächtge Orgel voll und tief
Aus goldnem Mund das Herz zur Buße rief.

Und alle, die vernahmen jene drei,
Sie stritten, wer der Sänger bester sei,
Denn noch rief der Gesang in ihrem Ohr
Ein Echo, das sich widersprach, hervor.

So höret, was der große Meister spricht:
Der Grad ist ungleich, doch das Wesen nicht,
Denn rühren, kräftgen, lehren soll das Lied;
Das ist's, wozu die Sänger ich beschied.

Das ist der Leier Macht, dreifach gestimmt;
Wer sie mit richtigem Gefühl vernimmt,
Dem dringt kein herber Mißklang draus hervor,
Dem tönt ein harmonieenreicher Chor.

Die Ausstattung des kleinen elegant gebundenen Werkchens ist sehr geschmackvoll und können wir daher dasselbe als ein passendes Geschenk mit bestem Gewissen angelegentlichst empfehlen. Es wird Jedem, der noch Sinn für Poesie hat, hohen Genuß gewähren.

## Die Kriegsgräber in Frankreich.

Vom französischen Minister des Innern ist soeben eine Denkschrift herausgegeben worden, welche ausführliche Aufschlüsse über die Sorge des Staates für die Errichtung von Gräbern für die im letzten Kriege gefallenen Franzosen wie Deutschen giebt. Dieselbe thut gleichzeitig dar, in welchem Umfange Frankreich der im Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 übernommenen Verpflichtung: die auf seinem Gebiete errichteten Gräber der dort beerdigten deutschen Soldaten zu respectiren und zu unterhalten, nachgekommen ist.

Die Denkschrift theilt nun mit, daß sich in 36 Departements und 1438 Gemeinden Kriegsgräber befinden. Die Gesammtzahl der Bestatteten (und dem entsprechend die der Gräber) beziffert sich auf 87396, unter denen 21876 Deutsche und 37859 Franzosen sind. Von den übrigen 27661 Gefallenen, für welche auf französischem Boden Kriegsgräber errichtet sind, hat die Nationalität nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden können.

Die Plätze auf den öffentlichen Kirchhöfen, auf denen Gefallene ruhn, hat der Staat auf immer von den Gemeinden erworben und dafür 714225 Frank gezahlt, für den Boden zur Anlage besonderer Friedhöfe 20985 Frank. Die Gesammtfläche aller Kriegsgräber machen 13142 qm. aus. Der Aufwand für Umfassung der Gräber war 305498 Franc und der für die Ausgrabung aus den vorläufigen Ruhestätten und die definitive Beerdigung 332172 Franc. Die Totalkosten, welchen die Sorge für die Kriegsgräber dem französischen Staate verursacht, beläuft sich auf 2287896 Frank. Darunter befinden sich auch die für die Anlage von 25, mit Ornamenten geschmückten Massengruben für aufgelesene verstümmelte Körpertheile. — An Denkmälern sind von Gemeinden und Angehörigen im Ganzen 506 errichtet, darunter 69 von deutscher Seite.

## Notizen.

Am 8. Juni Nachmittags 1 Uhr erschoß sich mit einem Revolver die **18jährige blühende Tochter** eines sehr achtbaren Kaufmanns in Bamberg, nachdem sie noch eine Stunde vorher mit ihrem Verlobten einen Spaziergang gemacht hatte. Die Kugel war ihr durchs Herz gedrungen, so daß der Tod sofort eintrat. Als Anhaltspunkt für den Beweggrund der Unglücklichen wird mitgetheilt, es sei ihr, als sie nach Hause gekommen, ein Brief des Vaters ihres Verlobten vorgelesen worden, in welchem ihre Ehre in rohen Ausdrücken verunglimpft worden sei. In der ersten Aufregung ihres Schmerzes zog sie sich in ihr Zimmer zurück und wenige Minuten darauf lag sie in ihrem Blute.

* * *

Am 6. Juni erschoß sich der **Artillerie-Unteroffizier Rizsch** in Würzburg. Derselbe sollte wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zur Mißhandlung Untergebener zur Aburtheilung kommen. Er hatte beim Exerciren einem Soldaten eine so starke Ohrfeige gegeben, daß das Trommelfell zersprang.

* * *

**Glück im Unglück.** Der in Hannover in der Bode & Troue'schen Fabrik feuerfester Geldschränke beschäftigte Schlosserlehrling Karl Gießler legte sich am Nachmittage des 7. d. Mts. einen etwa meterlangen Bindfaden um den rechten Daumen fest und ließ das andere Ende über eine in der Schleifkammer gelegene Transmissionswelle gleiten, bis plötzlich die kindische Spielerei ein trauriges Ende nahm, indem die Welle den Bindfaden aufwickelte, zunächst den Arm und dann den ganzen Körper nach sich ziehend, diesen etwa 20 Male um sich herum schleuderte, ehe andere Personen die Transmission zum Stillstand bringen konnten. Glücklicher Weise bewegte sich die Welle nicht mit voller Kraft, sondern sehr langsam, auch gestattete der Raum zwischen derselben und dem Fußboden ein bequemes Durchkommen des Körpers, so daß der unvorsichtige Jüngling mit der Todesangst und einem Bruche des beregten Daumens davon kam.

* * *

Nach Angaben des Secretärs der auswärtigen Angelegenheiten in Washington wurden in den Jahren 1860 bis 1870 in den Vereinigten Staaten für drei Milliarden Dollars **Spirituosen** consumirt! 300,000 Menschenleben fielen diesem Consum direct oder indirect zum Opfer; 100,000 Kinder wurden in die Armenhäuser aufgenommen; wenigstens 150,000 Leute brachte der Alkohol ins Gefängniß oder ins Armenhaus; 2000 Selbstmorde waren auf seine Wirkung zurückführen, so wie ein Verlust durch Sachbeschädigung (Feuer und Gewalt) von etwa 10 Millionen Dollars; 20,000 Wittwen und 100,000 Waisen verloren durch ihn den Ernährer.

* * *

Mr. Naquet hatte in der gesetzgebenden Versammlung eine brillante Rede über das neue **Ehescheidungsgesetz** gehalten. Nachmittags erhielt er folgenden Brief: „Mein Herr! Ich bin eine junge, wie man sagt, schöne Wittwe ohne Kinder. Ihre heutige Rede hat mich bezaubert; ich möchte ohne Sie nicht leben! Ich biete Ihnen hiermit Herz und Hand an, und Sie sollen niemals Grund haben, auf das abscheuliche, von Ihnen so ruhmvoll vertheidigte Gesetz zurückzukommen."

* * *

In den Laden eines ehrbaren Berliner **Schlachtermeisters** tritt dieser Tage ein vielgereister Freund. „In Cincinnati," erzählt Letzterer: „haben sie's mit dem Schlachten doch weit gebracht. Eine große, sehr complicirte Maschine ist da aufgestellt, die durch Dampf getrieben wird, da hinein wird durch eine große Klappe das Schwein gejagt, die Maschine tödtet dasselbe, reinigt es, wirft an einer Seitenstelle die Borsten hinaus, läßt an einer andern das Blut ab, zerhackt und sortirt Fleisch und Speck, läßt heiße Dämpfe darüber, kurz: auf der Endseite der Maschine kommt die fertig gestopfte Wurst heraus, um dann von einer zweiten Maschine geräuchert zu werden."

Der Meister hatte durchaus ernsthaft den interessanten Bericht angehört. Ohne eine Miene zu verziehen, erwiderte er nun: „Det is noch jarnischt! Sonne Maschine haben wir hier schon lange, aber mit eene neie Verbesserung. Nämlich wenn die Wurscht 'rauskommt, wird se jekostet. Un schmeckt sie nich jleich janz scheen — bums! fliegt se wieder 'rin in den Kasten, un des Schwein kommt denn natürlich auf die Vorderseite lebendig un verjnügt wieder 'raus!"

* * *

In den Jahren 1712 — 1737 war es in Dresden bei Hofe Sitte, die ankommenden Gäste Spaßes halber auf der **großen Wage im Zeughause zu wiegen** und den Befund ihrer Schwere in ein besonderes Buch einzutragen. Das letztere wird als Kuriosität bis heutigen Tages aufbewahrt und so mancher Name von Klang steht darin verzeichnet. Besonders interessant ist es, das verschiedene Gewicht zu vergleichen, das die betreffenden Personen vor und nach Tische hatten; man kann daraus auf ihren Appetit schließen. So wog z. B. der Kronunterkanzler Lipsky Vormittags 273, Nachmittags 278 Pfd., der Kronschatzmeister Poniatowski Vormittags 207, Nachmittags 212 Pfd. Die bekannte Gräfin Orselska im Jahre 1725 den 20. Februar 132 und drei Jahre später nur 129 Pfd., desgleichen die Gräfin Flemming ein Pfd. weniger. Der König August selbst hatte als 42jähriger Mann ein Gewicht von 260 Pfd. Das klingt bedeutend, verschwindet aber völlig, wenn man hört, daß Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg vier volle Centner wog.

* * *

In Berlin wird am 22. und 23. Juni eine freie Versammlung **deutscher Baugewerkmeister** stattfinden, auf welcher wichtige gewerbliche Fragen, ganz besonders aber die Neugestaltung des Innungswesens, erörtert werden sollen. Auch die Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes auf die Baugewerbe steht auf der Tagesordnung. Am 24 Juni gemeinschaftliche Besichtigung der Berliner Gewerbeausstellung. Anmeldungen ꝛc. an Baumeister B. Felsch, Königgrätzer Straße 60 in Berlin.

* * *

Dem Kapellmeister Lassen in Weimar ist der ehrenvolle Antrag gemacht worden, eine **Hymne** zu komponiren, die gelegentlich eines großen Wohlthätigkeitsconcertes im Juli in Brüssel von 5—600 Sängern und drei Musikkorps ausgeführt werden wird. Herr Lassen hat den Antrag angenommen.

* * *

Landesbibliothek Oldenburg

Ein **bedauerlicher Unfall,** der wiederum die Warnung recht dringlich macht, nicht eigenmächtig die Coupéthüren eines Eisenbahnwagens zu öffnen, ereignete sich, laut Mittheilung des Berliner Fremdenblatts, am Dienstag Abend auf dem Bahnhofe zu Oranienburg. Noch ehe der dort ankommende Zug aus Berlin vollständig zum Stehen gebracht war, verließ eine Dame ihr Coupè, sie fiel jedoch dabei zu Boden, gerieth unter die Räder des noch in Bewegung befindlichen Waggons und die Hand wurde ihr vollständig abgequetscht. Die ganze Hand und ein Theil des Unterarms mußte amputirt werden.

* * *

In Papenburg wurde ein reicher Israelit aus Groningen, 71 Jahre alt und Vater von acht Kindern, gefänglich eingebracht Derselbe soll **Vergehen gegen die Sittlichkeit** begangen haben.

* * *

Aufsehen erregt in Elberfeld der **Selbstmord** eines 19½ Jahre alten Schülers, Sohn einer Wittwe, welcher die Unterprima der dortigen Realschule erster Ordnung besuchte und vorgestern Abend von seinen Anverwandten als Leiche aufgefunden wurde. Er hatte sich durch Gift getödtet, wie es heißt, in Folge von Streitigkeiten in der Schule.

## Poetisches Schatzkästlein.

Original-Dichtungen für den „Correspondent".

VI.

### Altes und Neues von der Insel Wangerooge.

4.

### Der Leuchtthurm.

Auf dem Leuchtthurm mußt Du stehen
Nach dem Meere zugekehrt,
Nach dem Schiffe mußt Du sehen,
Wie so schnell dahin es fährt.

Von der Insel dürrem Sande,
Der nur wenig Früchte bringt,
Nach dem reichen Jeverlande
Das dort aus der Fern' herwinkt.

Schön ist's, von dem hohen Thurme
Ueber Land und Meer zu sehn,
Doch umbraust von nächt'gem Sturme,
Kannst Du nicht dort oben stehn.

Schau von unten wie das Licht,
Wenn der Thürmer oben wacht,
Durch die klaren Scheiben bricht,
Weit erkennbar durch die Nacht.

Und es zeigt aus weiter Ferne
Jedem Schiffer seinen Lauf —
Wenn erloschen sind die Sterne
Blickt er zu dem Licht hinauf.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. Juni 1879.

| | gekauft % | verkauft % |
|---|---|---|
| 4% Deutsche Reichsanleihe | 99,10 | 99,65 |
| (Kl. St. im Verkauf ¼% höher.) | | |
| 4% Oldenburgische Consols | 99 | 100 |
| (Kleine Stücke im Verkauf ¼% höher.) | | |
| 4% Stollhammer Anleihe | 99 | 100 |
| 4% Jeversche Anleihe | 99 | — |
| 4% Dammer Anleihe | 98,75 | 99,50 |
| 4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 97,50 | 98 |
| 3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark | 149,50 | 150,50 |
| 5% Euin-Lübecker Prior.-Obligationen | 103 | 104 |
| 4½% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten | 102,70 | 103,20 |
| 4½% Bremer Staats-Anleihe von 1874 | 102,50 | 103 |
| 4½% Carlsruher Anleihe | 102,25 | — |
| 4½% Westpreußische Provinzial-Anleihe | 102,25 | 103 |
| 4% Preußische consolidirte Anleihe | 98,70 | 99,25 |
| (Kl. St. im Verkauf ¼% höher.) | | |
| 4½% Preußische consolidirte Anleihe | 105,50 | 106,50 |
| 4½% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879 | 92,75 | 93,50 |
| 5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank | 101 | — |
| 4½% do. do. | 100,25 | 101,25 |
| Oldenburgische Landesbank-Actien | 126 | — |
| (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878) | | |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien | 143 | 146 |
| (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.) | | |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) | — | — |
| (5% Zins vom 1. Juli 1878) | | |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mark | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M. | 169,35 | 170,15 |
| " " London " " 1 Lstr. " " | 20,40 | 20,50 |
| " " New-York i. Gold " 1 Doll. " " | 4,15 | 4,21 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " " | 16,85 | — |

### Marktpreise.

Sonnabend, den 14. Juni.

| | Mark | Pf. |
|---|---|---|
| Roggen | — | — |
| Buchweizen, 30 Pfd. | — | — |
| Bohnen, à Liter | — | 30 |
| Erbsen a Liter | — | 25 |
| Kartoffeln | 1 | 50 |
| Wurzeln à Scheffel | — | — |
| Steckrüben à St. | — | — |
| Blumenkohl à Kopf | — | — |
| Rindfleisch, a ½ Kilogr. | — | — |
| Hammelfleisch " " | — | — |
| Kalbfleisch " " | 25 | 35 |
| Schweinefleisch | — | 50 |
| Halbe Schweinsköpfe à ½ Kilogr. | — | — |
| Schinken, ger. | — | 60 |
| Mettwürste, frische ½ Kilogr. | — | 60 |
| Frischer Speck, à ½ Kilogr. | — | — |
| Geräucherter do. | — | 60 |
| Flomen a Pfd. | — | 60 |
| Eier à Dtz. | — | 45 |
| Butter ½ Kilogr. | — | 95 |
| Zwiebeln (Scharlotten) à Liter | — | 40 |
| Hühner à Stück | 1 | — |
| Spargel | 65 | 70 |
| Stachelbeeren à Liter | — | 20 |
| Mairüben à Liter | — | 20 |
| Kopfsalat à Kopf | — | 10 |

## Anzeigen.


### Immobilverkauf.

**Nordenhamm.** Die Erben des weiland Hausmanns Joh. Friedr. Meenen zu Ellens beabsichtigen ihre zu Nordenhamm belegene, jetzt von B. Schipper bewohnte Hofstelle, groß 56,4185 ha nebst den dazu gehörigen Kirchen- und Grabstellen,

**am 18. Juni d. J.,**
**Nachm. 2 Uhr,**

im Friesischen Hof zu Nordenhamm durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Das Gebäude ist ganz neu und solide gebaut Die Ländereien liegen in einem Complex und unmittelbar an dem von der Eisenbahndirection angekauften, zum Hafenbau bestimmten Lande, daher ich Kauflustigen diese Besitzung ganz besonders eupfehle.

Die Hofstelle wird stückweise sowohl als auch zusammen zum Aufsatz kommen.

**Carl Bätjer,** Auct.

### Panzer-Corsetts,

elegant sitzend, empfiehlt in großer Auswahl billigst

**Georg Harenberg.**

### Strohhüte.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe Strohhüte für Damen und Kinder zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Georg Harenberg,**

### Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
**Casinoplatz Nr. 1.**

hält sein reichhaltiges

**Uhren-Lager**

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

**Brillen, Pencénez etc. mit Crystall-Gläsern.**

**Reparaturen sauber, rasch und solid.**

**Heinrich Büsing,**
**Casinoplatz Nr. 1.**

**Oefen, Kochmaschinen, Dachfenster, Schornsteinschieber, Drath** und **Drathnägel** empfiehlt

**F. Remmers.**

### Einfriedigungsdrath

billigst

**F. Remmers.**

Das anerkannt beste **„Davidis'sche Kochbuch"** ist stets in der neuesten Auflage vorräthig.

**Friedrich Voigt.**

Noch einige Hundert Groß recht guter **Stahlschreibfedern** (in Restsorten) der Räumung wegen à Groß 60 Pf. — bei Abnahme von 20 Groß à 50 Pf.

**Friedrich Voigt.**

**Noten-Papiere** in verschiedenen Formen und Liniaturen, — unter Preis —.

**Friedrich Voigt.**

Große Auswahl in

**garnirten Hüten.**

**Fr. Rodieck.**

Sämmtliche

**Klavierschulen und Uebungsstücke**
**für den Musikunterricht,**
wie auch alle

**Musikalien**

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Bei uns ist erschienen:

### Longfellow's

**Aeltere und neuere Gedichte in Auswahl.**
Deutsch
von
**Adolf Laun.**

Preis: geheftet 2 Mk. 50 Pf., elegant geb. mit Goldschnitt 3 Mk. 50 Pf.

In der vorliegenden deutschen Nachdichtung der Poesien des gefeiertsten der amerikanischen Dichter findet sich die Formvollendung, die die Originale auszeichnet, wieder, und dürfte diese Sammlung — in elegantem Einbande ein kleines sinniges Geschenk — Verehrern Longfellow's und Freunden unseres bekannten poetischen Uebersetzers willkommen sein.

**Oldenburg.**

**Bültmann & Gerriets.**

Gummirte **Waaren-Etiquetten** in verschiedenen Größen, — unter Preis —.

**Friedrich Voigt.**

**Beumer's Schönschreibehefte** mit Vorschriften, der Räumung wegen à Dutzend 1 Mk.

**Friedrich Voigt.**

Soeben erschien bei **C. Reißner & Ganz** in Leipzig und ist vorräthig bei **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg:

### Der 1. October 1879.

Von Dr. **M. Peusquens.**
Preis 1 Mark

Diese Schrift enthält eine gemeinfaßliche Darstellung aller der wichtigen Veränderungen, welche die neuen Reichsjustizgesetze in das Civilprozeß-Verfahren bringen werden, sie bietet eine praktische Anleitung zum gerichtlichen Verhandeln und ist daher allen Handel- und Gewerbetreibenden warm zu empfehlen.

### Der Declamator im Kriegerverein.

Humoristische und ernste Vorträge.
Herausgegeben
von dem Vereins-Humoristen
**Friedr. Janßen.**
Preis 1 Mk.

Der „Declamator" will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piece darin aufgenommen, die nicht bereits im **Kriegerverein** vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen **Franco**-Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken senden wir **franco**.

**Oldenburg.**

**Bültmann & Gerriets.**


### Festprogramm

für
die vierte Generalversammlung des Oldenburger Landesvereins für Alterthumskunde am 25. Juni 1879 in Rastede.

1. Empfang und Begrüßung der Theilnehmer bei Ankunft des ersten Zuges von Oldenburg 8 Uhr 55 Min. auf dem Bahnhofe Rastede.
2. Spaziergang nach der Hankhauser Mühle zum Frühstück.
3. Besichtigung der Kripta in der Rasteder Kirche und Vortrag über dieselbe vom Herrn Oberinspector Tenge, Jever.
4. Geschäftliches und Vertheilung des Jahresberichts.
5. Gemeinschaftliches Mittagsessen bei Herrn Geiler. Preis des Couverts 1 Mk. 50 Pf.

Die Theilnahme von Damen und Fremden ist sehr willkommen.

Anmeldungen zur Theilnahme am Mittagsessen werden bis zum 22. Juni erbeten bei einem der correspondirenden Mitglieder oder bei einem der Unterzeichneten. Die correspondirenden Mitglieder werden dringend ersucht, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden.

von Alten. Franke. Wiepken. Schacht.
Oberinspector. Director. Oberinspector.
Strackerjan. von Buttel. Munderloh.
Director. Regierungsrath. Rector.

Die mit der Cloppenburger Bahn Zurückkehrenden werden Gelegenheit finden, so zeitig Oldenburg zu erreichen, daß sie den um 6 Uhr 29 Min. Abends abgehenden Zug benutzen können.

### Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht.

in
**Oldenburg.**
**Sonnabend, den 21. Juni,**
Nachmittags 4 Uhr,
**in Humke's Etablissement am Pferdemarktsplatz:**
**Oeffentliche Auction**
der
aus der Verloosung zurückgebliebenen und nicht abgeforderten Gewinne, gegen gleich baare Zahlung.

**Die Ausstellungs-Commission.**

### Verein Erholung.

**Freitag, den 20. Juni,**
Abends 7 Uhr,
**im Vereinslokal:**

### Garten-Concert,

ausgeführt
vom ganzen Trompetercorps des Dragoner-Regiments Nr. 19
unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn **Feuße.**

**Nach dem Concert:**

**BALL.**

**Der Vorstand.**


Druck von **Ad. Littmann** in Oldenburg, Rosenstraße 25.



Landesbibliothek Oldenburg